

## Ein Indiz

Es war ein schwüler heisser Tag. Drückend lag die Hitze auf den Gemütern. Auch die zwei Frauen versuchten der Schwüle zu entgehen. Das Schwimmbad kam nicht in Frage, da die Eine in diesen paar Tagen nicht konnte und die Kinder trotzdem an diesem schulfreien Nachmittag beschäftigt werden mussten. So spazierten sie, jede mit dem Kinderwagen vor sich her schiebend, den schreienden Kindern und dem bellendem Hund vor ihnen her rennend durch den Wald, als plötzlich ein Kind in zirka 30 Metern Entfernung einen lauten Schrei von sich gab und wie angewurzelt stehen blieb und mit dem Finger in den Wald zeigte. Aufgeschreckt durch das Kreischen ihres Kindes, rannte die Mutter mit dem Kinderwagen vor sich herschiebend zum Kind und schaute automatisch in die Richtung in die das Kind zeigte.

Wie an einem Kreuz stand ein Mann an den Händen an Ästen und mit gespreizten Beinen unten am Baumstamm festgebunden. Es überfiel sie eine eigenartige Empfindung die sie zuvor noch nie erlebt hatte. Sie wusste nicht, ob sie lachen oder schockiert sein sollte. Mami! Mami! Was ist mit dem Mann? Weshalb ist der nackt an einen Baum angebunden, fragte die 3 jährige Mea.

Unterdessen war auch die andere Mutter mit dem Kinderwagen vor sich her schiebend am Tatort angekommen, die Szene wahrnehmend die Hand vor den Mund haltend, damit die Kinder das Lachen nicht sahen das sie unterdrücken musste. Zwischenzeitlich war die Mutter von Mea aus ihrem Zweifel erwacht, fand aber immer noch keine Worte für das was sie sah. Max der Sohn der anderen Mutter, wollte auf den nackten am Baum festgebundenen Mann zugehen, wurde jedoch von seiner Mutter daran gehindert. Um den Kindern den Anblick der verzweifelt und immer wieder mit Lauten wie umpf, umpf, umpf auf sich aufmerksam machen wollend, am Baum festgebundenen nackten Mann zu ersparen, nahmen die Mütter ihre Kinder an die Hand und entfernten sich soweit das die Kinder nichts mehr vom Tatort sahen.

Nur der Hund blieb und bellte weiterhin den Nackten an. Dessen Mund mit einem Klebeband geknebelt war und immer wieder mit Sprechversuchen wie umpf, umpf, umpf versuchte den Hund sich vom Leibe zu halten. Was natürlich nicht gelang. Der Hund kam immer näher und wollte den nackten Mann an seiner empfindlichsten Stelle beschnüffeln. So wie es eben Hunde untereinander tun. Der nackte am Baum gefesselte Mann konnte nichts dagegen tun. Umpf, umpf, versuchte er zu schreien, was ausser dem Hund niemand hörte. Die Mutter die zuerst ihr Mobiltelefon aus der Handtasche gekramt hatte, fragte ihre Freundin: Wie lautet die Notrufnummer der Polizei? 144 Oder?

Nein. 117 meinte die Mutter von Baby Lea.

Ja Hallo! Ist da die Polizei? Ja gut. Hier spricht Frau Bernhard. Ja. Ja. Ich möchte ein Verbrechen melden. Ja. Ja. Das weiss ich nicht. Ja. Wenn sie wollen würde ich es ein Sexualdelikt nennen. Aber sie sind die Polizei. Ja, ja, hier im Züriwald. Ja. Nein. Das weiss ich doch nicht. Wir stehen mitten im Wald. Wir sind mit den Kindern spazieren gegangen und dann entdeckten die Kinder einen an einem Baum festgebundenen nackten Mann. Ja. Ja.

Weshalb Sexualverbrechen, sagte sie mit leiser Stimme, damit es die Kinder nicht hörten. Na, dem Typ fehlt ein Teil seines Dings. Ja, ja meinte sie mit heiterer Stimme. Was ihr äussert peinlich war und sie hoffte der Polizist merke am anderen Ende nichts. Ja, ja. Nackt mit gespreizten Beinen, kommen Sie vorbei, dann sehen Sie es selbst. Nein sicher nicht. Wir haben Kinder dabei. Wir haben nichts angerührt, meinte sie und beim Gedanken an den Anblick des nackten Mannes musste sie wieder Schmunzeln. Ja. Wir haben unser Auto auf dem Parkplatz Pflingstweid. Ja. Gut. Wir sind in etwa 20 Minuten da. Gut treffen wir uns auf dem Parkplatz.

Neben einem unscheinbaren silbernen BMW Combi stehend und mit ihrem Assistenten über einen anderen Fall debattierend erwartete Kommissar Zufall die zwei Frauen auf dem Parkplatz. Schwatzend und sich immer wieder eine Hand vor den Mund haltend damit die Kinder das Grinsen auf den Gesichtern der Mütter nicht sahen, erreichte die Mutter/Kind Gruppe den Parkplatz. Die eine nahm die Kinder und ging zum Auto, die andere ging auf die zwei am Auto stehenden Polizisten zu. Kommissar Zufall ging auch auf die Mutter zu und streckte ihr die Hand entgegen und stellte sich vor: Zufall.

Weshalb Zufall? Sicherlich wir sind mit den Kindern da zufällig durchgegangen. Oder glauben Sie, wir hätten absichtlich unseren Kindern diesen Anblick zugemutet, meinte sie halb gehässig und im Resümee des Anblickes doch amüsiert.

Nein. Zufall ist mein Name. Kommissar Zufall.

Aha! Sagte die Mutter beschämt.

So nun schildern sie mir was Sie gesehen haben und wo der Tatort liegt. Am besten Sie steigen mit uns ins Auto und zeigen uns den Weg. Gleichzeitig können Sie mir erzählen was geschehen ist.

Nichts hab ich ist gesehen. Nur den nackten kastrierten Mann, sagte die Mutter währenddem sie hinten in den silbernen BMW stieg. Wir wollten mit den Kindern gemütlich hinten zum Ententeich spazieren und unterwegs fanden die Kinder den kastrierten am Baum hängenden Mann. Da vorne müssen Sie rechts und an der Kreuzung links abbiegen. Dann sind es noch zirka 50 Meter, meinte sie zum Fahrer. Gekonnt fuhr der Assistent den zivilen Polizeiwagen über die holprigen Waldwege. Ein Streifenwagen und der Krankenwagen folgten ihnen. Am Tatort angekommen sah man Kommissar Zufall in ihrer Professionalität nicht an, wie die Szene des am Baum hängenden sacklosen Mannes sie amüsierte. Die Sanitäter und die Notfallärztin waren unterdessen beim Kastrierten angekommen. Als schon das Werbeauto des Lokalfernsehen „Koks du Züri“ leise anrollte und ein Mann mit Kamera aus der Beifahrerseite ausstieg. Ihm folgte der Fahrer des Lokalfernseher Autos.

Schau mal wer da kommt, sagte der Assistent zu Kommissar Zufall.

Sie drehte sich um und meinte: Natürlich der Trottel! Woher der auch immer seine Infos hat. Wir sollten im Korps wiederum die Mobiltelefone erneuern.

Natürlich nahm das der immer noch nackt am Baum festgebundene Mann wahr, konnte sich unterdessen auch laut schreiend zu der Szene äussern, da ihn die Notfallärztin das Klebeband vom Mund entfernt hatte.

Verboten Sie das, schrie er Kommissar Zufall zu. Verboten Sie das! Die dürfen mich so nicht filmen, schrie der nackte Mann. Was der Kammeramann aber schon tat, den für ihn war der

nackte am Baum festgebundene kastrierte Mann kein Unbekannter aus der Zürcher Szene. Auch der Trottel durfte seine Schadenfreude am Anblick von Schwadroninsky nicht zeigen. Deshalb setzte er eine entsetzte Mine auf und meinte empört: Das darf doch nicht wahr sein! Umgehend kehrte er sich zum Kameramann um, was gleichzeitig seine Gesichtszüge zu einem hämischen Grinsen umwandelte, der Schwadroninsky sah es ja nicht, und der Trottel machte in der für die Medienwelt typischen Handbewegung das Cut Zeichen.

Schwadroninsky wurde von den Sanitätern von seinen Fesseln befreit und durfte sich auf eine Barre legen, worauf er zum Krankenwagen getragen wurde. Gehen konnte er in dem Zustand nicht mehr. Der Trottel, in seiner aufdringlicher Art, rannte zum Patienten. Wurde jedoch vorzeitig vom Assistenten von Kommissar Zufall aufgehalten und hinter die mit Polizeiband gesetzte Umzäunung verwiesen, dass die Stadtpolizisten unterdessen um den Tatort herum gebunden hatten.

Können Sie mir den genauen Tatablauf erzählen, fragte Kommissar Zufall den bereits mit medizinischen Hilfsmitteln leicht beruhigten Schwadroninsky.

Ja das kann ich, sagte Schwadroninsky mit schmerzverzerrtem Gesicht gehässig. Ich ging gestern Abend nach einem Meeting im Baur au Lac zu meinem Auto hinten auf den Parkplatz. Ich weiss noch das gleich neben meinem Auto ein grosses schwarzes Auto, so ein Hummer oder so, mit britischen Kennzeichen gestanden ist und von Moment an als ich die Autotüre öffnen wollte, von dem Moment an weiss ich nichts mehr. Erst als ich ohne Eier am Baum hing bin ich wieder zu Bewusstsein gekommen. Und wieder stöhnte Schwadroninsky in trauer um seine Hoden.

Er hat am Nacken ein Hämatom, meinte die Notfallärztin die das Gespräch mit anhören musste, da sie ja den Patienten medizinisch versorgen musste. Wir sollten jetzt aber fahren und den Patienten ins Spital bringen, meinte sie zu Kommissar Zufall.

Ja ist gut.

Kommissar Zufall ging zu ihrem Assistenten. Hast du das gesehen? Der hat kein Tropfen Blut verloren. So wie es jetzt mal aussieht. Mal abwarten was der medizinische Bericht dazu sagt.

Weisst du wer das ist, fragte der Assistent, Kommissar Zufall.

Nein, meinte die Ahnungslose.

Komm ich erzähl es dir auf dem Rückweg. Die zwei Polizisten setzten sich in ihr Fahrzeug und fuhren ins Präsidium.

Noch bevor sie im Präsidium angekommen waren, machte die Schlagzeile bereits die Runde. Schwadroninsky ein stadtbekannter Kulturschaffender. Kaum einer hatte eine Mitleidsempfindung mit diesem Schwadronineur. Aufgrund der Tatsache dass seine Mutter ihn auf einer Gasse im Niederdorf empfangen hatte, ist er von einem Minderwertigkeitskomplex getrieben. Seine Probleme zeigten sich bereits im Schulalter.

Kommissar Zufall musste allen Hinweisen nachgehen die sie nicht nur vom Kastrierten erhalten hatte.

DER KASTRIERTE! DER SACKLOSE! Wie er fortan genannt wurde. Denn die Schweizer Medienlandschaft wurde auf den Fall aufmerksam und die Bevölkerung konnte jeden

Morgen mit einem Blick in die Boulevardzeitungen sich in ganz Europa ins Bild setzen und die Story des kastrierten Schwadroninsky nachlesen.

Sie waren doch mit Herrn Schwadroninsky im Gymnasium, fragte Kommissar Zufall einen ehemaligen Schulkollegen des Kastrierten.

Ah sie kommen wegen dem Dummschwätzer. Ja mit dem hab ich die Schulbank gedrückt. Der war schon damals so ein arrogantes Arschloch. Ja, ich hab gehört was ihm passiert ist. Ja er ist schon immer ein Tubel gsi (Idiot gewesen) Aber glauben Sie mir, ich hab absolut keine Sympathie mit diesem Kerl. Er war und ist es geblieben; ein selbtherrlicher Eingebildeter. Und wieso kommen Sie zu mir? Ich hab ihm nicht die Eier abgeschnitten, was mich absolut nicht verwundert, dass das jemand getan hat. Da kann man nur dem Leitspruch folgen: Wen interessiert's!

Kommissar Zufall stellte fest das sie bei dieser Anfrage nicht weiter kommt, so fragte sie ihren Assistenten: ...und wen haben wir als Nächsten?

Seine Mutter. Aber da werden wir wahrscheinlich keine grossen Chancen haben. Durch ihren ehemaligen Arbeitsplatz ist ihr Gehirn von Syphilis dermassen zerfressen das sie im Altersheim nur noch vor sich hin sabbert, meinte der Assistent: Von und zu Gefallen.

Nah, dann lassen wir die Alte aus. Wen haben Sie als nächstes auf der Liste?

Einen Herrn Mario Romano. Ein Laufbursche. Vom Schwadroninsky aus führt eine weisse Linie zu dem, meinte der Assistent. Sie fuhren mit ihrem BMW Combi ins renommierte Züriberg Quartier. Alte noch im Jugendstil erbaute Villen säumten die engen Strassen den Hügel hinauf. Dazwischen sahen sie die Dächer moderner von der Aussenwelt abgeschirmter Villen und schlicht erbauter Mehrfamilienhäuser. Aber es gab auch die Parzellen deren Objekte zum Abbruch freigegeben waren und genau vor so einem Abbruchobjekt parkierte der Assistent das zivile Polizeiauto.

Die zwei Polizisten waren noch nicht aus dem Auto ausgestiegen, als schon einer aus einem offenen Fenster schrie: .....D'Schmier isch da !!!! (Die Polizei ist da)!!!!

Als würde ein Ameisenbär auf einen Ameisenhaufen zugehen, rumpelte es im Haus und Schatten huschten hinter den Fenstern vorbei.

Kommissar Zufall und ihr Assistent Von und zu Gefallen gingen auf die Haustüre zu und suchten eine Klingel. Da keine vorhanden, drückte der Assistent die Klinke und öffnete die Türe. Dem Klischee entsprechend standen schon ein bulliger mit Irokesenhaarschnitt, Piercing's und Tatroo verzierten Hausbesetzer und ein paar Mitstreiter den Polizisten gegenüber und fragten: Haben Sie einen Hausdurchsuchungsfetzen?

Nein. Wieso? Brauchen wir einen, fragte der Assistent freundlich zurück.

Was wollen Sie hier, fragte der mit dem Irokesenhaarschnitt schon ein bisschen gemässigter.

Wir suchen einen Herrn Mario Romano, sagte Kommissar Zufall.

Der Gnom! Der ist nicht hier, meinte der Sprechführer des Quads.

Und wo finden wir Herrn Romano.

Das weiss ich doch nicht, erhielt sie als Antwort.

Na gut. Dann müssen wir sonst weiter schauen. Mit einem; ...Wir wünschen Ihnen einen schönen Tag, verabschiedete sich Kommissar Zufall und die zwei Polizisten gingen zu ihrem

Fahrzeug. Als sie ein paar Meter gefahren waren, stand ein junger Mann an der Bushaltestelle und winkte den Beamten zu, sie sollen anhalten.

Der Assistent hielt an und die Kommissarin liess das Autofenster runter.

Mein Name ist Sergant und ich bin Undercover. Kann ich hinten einsteigen, fragte der junge Mann.

Steigen Sie ein, sagte die Kommissarin.

Er stieg ein und stellte sich genau vor. Danach meinte er: Dieser Romano ist in Civitavecchia in Costa Rica im Gefängnis. Ein kleiner koksender Schulhofdealer. Weshalb fragt ihr nach ihm? Wir untersuchen den Fall: Schwadroninsky.

Ahh! Der Kastrierte. Dem sind doch die Eier rausgeschnitten worden. Ja ich hab im täglichen Schlampenblatt davon gelesen. Aber der Blick ins Boulevard war interessanter. Der Romano ist so ein Laufbursche vom Schwadroninsky und fixt Schulkinder an. Ein grossspuriger Schwätzer. Ein Gassenhauer der eine Flunder fängt und dann rumquasselt der Fisch sei ein Hecht gewesen. Der muss nun in Costa Rica im Gefängnis für die Kokabosse die Chicka spielen. Aber in diesem Punkt fragt ihr mal in einer Pizzeria beim Letzi die Serviertochter; San Josépina an.

Die zwei in zivil gekleideten Polizisten betraten die Pizzeria und setzten sich an einen Tisch gleich neben der Türe.

Bona serra! Was darf ich Ihnen bringen, fragte der Kellner.

Einen Kaffee und einen Pfefferminztee bitte, meinte der Assistent und Kommissar Zufall sagte folgend: und wir würden gerne Frau San Josépina sprechen. Als hätte sie in ein Wespennest gestochen, zuckte der Kellner zusammen und meinte: Oh! Die Dame arbeitet nicht mehr hier.

Und wo können wir sie erreichen, fragte der Assistent Von und zu Gefallen.

Das weiss ich nicht, meinte der Kellner.

Ist der Chef im Hause, fragte Kommissar Zufall.

Ja, da drüben am Tisch, gab der Kellner zur Antwort und zeigte auf einen Tisch hinten an der grossen Fensterbank, wo fünf Männer sassen und das Fingerspiel: Cinque, spielten.

Dann würden wir gerne den Chef sprechen, sagte Kommissar Zufall.

Der Keller ging zum Tisch rüber, flüsterte einem Mitspieler etwas ins Ohr, der dann zu den Polizisten rüber schaute, nickte und zu denn anderen spielenden Männern etwas in seiner Landessprache sagte, worauf diese lachten.

Bongiorno, wie kann ich Ihnen helfen? Sie wollen mit mir sprechen, sagte der Padrone als er zum Tisch der zwei Polizisten kam.

Guten Tag. Ich bin Kommissar Zufall und das ist mein Assistent Herr Von und zu Gefallen, meinte die Kommissarin. Unterdessen war der Assistent aufgestanden und dem Chef der Pizzeria seinen Stuhl zugewiesen. Der Padrone nahm die Geste an und setzte sich. Der Assistent nahm einen Stuhl vom leeren Nebentisch und klemmte den Chef zwischen sich, der Wand und Kommissar Zufall ein.

Ihr Name ist, fragte Kommissar Zufall als sie dem Chef die Hand zu streckte.

Naso. Massimo Naso is'è meine Name, meinte der Padrone als er Kommissar Zufall die Hand schüttelte.

Herr Naso, Sie kennen Frau San Josépina. Sie hat hier gearbeitet, sagte Kommissar Zufall. Si, si. Sie hier gearbeitet. Warum Sie fragen?

Wie lange hat Frau San Josépina hier gearbeitet, fragte die Kommissarin.

Oh, warte mal! Er drückte leicht seine Augen zusammen und überlegte, dabei rieb er an seinem Bärtchen. Gute Arbeiterin. Sie immer Pünktlich. Sauber. Buona donna, meinte der Padrone weiter. Sie 2 Jahre hier gearbeitet. Warum Sie fragen?

Was wissen Sie über die Beziehung von Frau San Josépina und Herrn Romano?

Ik'e nix wisse. Diese Romano sitze an de Tische. Ik'e nix kenne. Singnora Josépina bringe trinke und ein bizeli Schwatze mit'e diese Mann. Warum Sie fragen?

Kennen Sie einen Herrn Schwadroninsky, fragte der Assistent wie aus der Kanone geschossen.

Als wäre der Vulkan Ätna ausgebrochen, veränderten sich die Gesichtszüge des Padrone. No, no. Diese Frau, gute Frau. Buono donna, wehrte er ab. Aber diese Schwadroninsky is'è eine Bastardo! Si, si ik'e kenne diese ébreo.

Kommissar Zufall der italienischen Sprache nicht mächtig schaute ihren Assistenten an, worauf dieser meinte: Jude. Übersetzt heisst ébreo; Jude.

Kommissar Zufall nickte und meinte: Aha. Gut, und wieso ist dieser Schwadroninsky ein, wie Sie sagen: Bastardo?

Herr Massimo Naso's Emotionen zeigten sich Kultur gemäss und mit den Händen gestikulierend sagte er erregt: Dieser figlio di puttana habe mik'e in de Merda gemacht. Ik'e nix wisse von ganze Merda von diese dumme Schnurre Schwadoninsky.

Und weiter Hände gestikulierend führte er aus. Ik'e schon gelesen in de Journale von de Mann ohne Testicolo. Weisst du Kommissar, mak'e nix. Diese Mann mik bringe in de Merda. Ik'e nix habe de „come si dice“ Miteleide. Si, si nix Miteleide. Diese Mann habe de bekomme wase verdiene. Du noch nix wisse wer gemacht hat, schnippi, schnippi. Dabei machte er mit dem Zeige und dem Mittelfinger das Zeichen einer Schere nach.

Nein, wir wissen noch nicht wer Herrn Schwadroninsky entmannt hat. Aber vielleicht können Sie uns weiter helfen, meinte Kommissar Zufall.

Ik'e nix wisse, meinte Naso. Dabei klatsche er mit den Händen auf seine Brust und streckte sie danach in die Luft, als wäre er in einer Polizeikontrolle. Scusa Signora. Ik'e nix wisse, wiederholte er sich.

Natürlich hatte seine Aussage bezüglich „der Merda“ die Polizisten aufmerksam gemacht. Denn sie wussten: Aus jeder Scheisse wird mal Dünger.

In was für eine Merda hat den dieser Schwadroninsky Sie gebracht, fragte Kommissar Zufall den Chef der Pizzeria.

Ohhh, meinte der Padrone und schwenkte dabei seinen Kopf hin und her. Ohhh Signora. Una grande Merda.

Dann erzählen Sie uns mal von dieser, wie Sie es belieben zu sagen: Scheisse. Meinte der Assistent.

Du wisse, fing der Chef an zu erzählen. Ik'e mak'e in de Connection Musika. Ik'e gute Kollega mit de viele Musika. Er zeigte auf die zwei Polizisten und meinte: U Two komme mal wenn'e de Musika spiele. Viele Musika meine guta Kollega. Madonna si. Viele, viele, Musika. Grande cantatrice. Bella donna, schwärmte Naso in Erinnerungen.

Und was hat das mit Herrn Schwadronisky zu tun, unterbrach ihn der ungeduldige Assistent langsam genervt von der langatmigen Ausführung.

Ahhh! Si! Du sprek'e von de castrato Schwadroninsky. Si, si. Diese Bastardo komme zu mir und sage: Mak'e Deal zusammen. Er sage: ik'e solle an de festa della mamma Karnevale mak'e. Weisst du, ik'e nix wisse wase da noch komme, so ik'e mache grande Karnevale. Komme da viele Persona. Er lerne alle kennen. De importante stupido. De non grata Ragazzi con rondine di strada. Di ganze Zurigo Media Mafia Prominenza, dabei machte er eine ausschweifende Handbewegung. Er vorher nix kennen. Ik'e mache diese Bastardo eine Gefalle und ik'e hole mini Kollega de Papparazzi von de Filma suizzera. Mak'e grande Palavere. Alles was diese Bastardo will. Ik'e nix wisse von de Merda von diese Schwadroninsky. Dann diese Bastardo palavere mit seine Infamia bocca die ganze Tag, dabei streckte er den Zeigefinger in die Luft um nachdrücklicher zu sagen: venti quattro Ore, Signora. Venti quattro Ore diese Mann schwadroniere von de Monte gioco dei campanelli. Ik'e nix wisse was noch für Merda da komme. Jetze ik'e sein de jumping jack. Jetz ik'e keine Gäste mehr haben, weil alle denken; da komme an de festa della mamma eine grande Karnevale. Diese Schwadroninsky bringe mik'e in de grande Merda mit seine infamia bocca. Und wer schon wolle de sein an festa della mamma in grande Karnevale, fragte der Pächter der Pizzeria empört Kommissar Zufall und ihren Assistenten.

Danke für Ihre Ausführung. Wenn wir noch weitere Fragen haben, werden wir uns an Sie wenden, beendete Kommissar Zufall das Gespräch. Der Assistent sah zum Kellner rüber und machte das Zeichen um die Zeche zu bezahlen. Worauf der Chef der Pizzeria meinte: No, No, signora. Dase geht aufe de Kosten von de Hause.

Besten Dank. Aber Sie verstehen. Wir sind im Dienst. Somit können und müssen wir unsere Getränke in den Spesen abrechnen, meinte Kommissar Zufall zum Wirt.

Okey. Okey. Ik'e verstehe. La sistema della svizzero. Aber wenn Sie wissen wer bei diese Schwadroninsky schnippe, schnippe gemacht hat, dann Sie mir schon sagen, erwiderte Massimo Naso.

Der Assistent sah ihn mitleidig an und meinte: Herr Naso! Im sistema de la svizzero bleibt nix verborgen. Da sind die geheimsten Unterlagen schon öffentlich bevor sie gedruckt sind. Das war im alten Rom so und so ist es auch im neuen Zurigo.

Beim Hinausgehen kam der Kellner auf die zwei Polizisten zu und meinte in fließendem Schweizerdeutsch: Wissen Sie Frau Kommissar Zufall. Wir Italiener, wir haben nebst unserer Ehre und Gewissen auch ein Hirn. Tschingge haben stattdessen ein Schandmaul. Diese verkehren mit solchen Charakterlosen wie diesem Schwadroninsky.

Puh! Das war schon der Zweite. Haben wir noch einem Dritten bevor ich nach Hause gehe und die Füße hochlege, fragte Kommissar Zufall ihren Assistenten.

Ja noch einen.

Und ist der auch in der Kiste (im Gefängnis), fragte sie neckend.

Kann ja mal passieren, meinte der Assistent verlegen. Er ist schon pensioniert und er war der ehemalige Vorgesetzte von Schwadroninsky.

Sie fuhren in ein ruhiges Einfamilienhaus Quartier und klingelten an der Haustüre.

Guten Tag. Sind Sie Herr Schälli, fragte die 160cm kleine Kommissarin, den 2 Meter grossen Mann, der die Türe geöffnet hatte.

Wer will das wissen?

Verzeihung. Sie zeigte dem Hauseigentümer ihren Ausweis und sagte: Mein Name ist Zufall und das ist mein Assistent Herr Von und zu Gefallen. Wir sind von der Kriminalpolizei, Abteilung: LeLe. Wir kommen im Fall von Herrn Schwadroninsky. Dürfen wir eintreten?

Ja sicher, meinte Herr Schälli und gab den Platz frei. Er führte die Polizisten ins Wohnzimmer, bot ihnen Platz an und fragte, ob er ein Getränk anbieten darf. Was die Polizisten dankend verneinten.

Er setzte sich auch hin und meinte dabei: Ich dachte noch, ob Sie auch zu mir kommen würden. Ich war ja sein Vorgesetzter und das wusste nun jeder, dass wir das Heu nicht auf der gleichen Bühne hatten. Aber glauben Sie mir, ich hab dem Emporkömmling sicher nicht die Eier abgeschnitten.

Könnten Sie sich vorstellen wer ein Motiv dafür hatte, Herrn Schwadroninsky zu entmannen? Schälli lachte. Jeder, Frau Zufall. Jeder der mir auch nur in den Sinn kommt, hätte ein Motiv. Und ich glaube kaum, dass Sie eine Aussage finden werden der es bereut dass dieser arrogante Wichtling keine Testes mehr hat. Ein Narziss sondergleichen. Der hat keine Moral und geht über Leichen wenn es ihm dienlich ist. Nein, Frau Zufall. Da müssen Sie sicherlich lange suchen bis Sie jemanden finden der diesen Schwadroninsky bedauert. Mischt sich in Angelegenheiten ein, die ihn nichts angehen und von deren Thematik er sowieso nichts versteht. Eine dreiste Mimose. Wenn er Ihnen unter die Bettdecke gucken könnte, er würde es tun. Doch wehe, Sie lassen dem Dünkel die Hosen runter, dann hat er tatsächlich das Gefühl er sei der Messias. Vulgär in jeder Stammzelle. Ne, ne Frau Zufall. Mein Beschreib über diesen Herrn ist gelinde gesagt noch; Human.

Auch diese Befragung ergab keine weiteren Anhaltspunkte auf die Täterschaft.

Welche Indizien haben wir, fragte Kommissar Zufall ihren Assistenten Von und zu Gefallen als sie im Präsidium im Büro sassen.

Hmm. Mal sehen. Aber zuerst muss ich mal auf die Toilette. Und da ein Pissoir drin steht, hab ich ein Indiz dafür, dass ich mich in einer Herrentoilette befinde, war die logische Antwort des Assistenten.

Natürlich war das Indiz nur eine Tatort Version, noch bevor Kommissar Zufall und ihr Assistent Von und zu Gefallen der oder auch die Eierdieb/In schnappte, schief ich auf der Couch ein. Bomben weckten mich auf und der Tagesschausprecher sagte: ....und hier noch das Wetter für die kommenden Tage. Ich stellte den Fernseher ab, ging ins Bett und genoss meinen gerechten Schlaf.